



Mit Robotik gegen den Schlaganfall

Mit Workshops und Exkursionen sollen Solothurner Kanti-Schülerinnen technische Berufe besser kennenlernen.

Susanna Hofer

Es ist brütend heiss im Schulzimmer M13 im Naturwissenschafts-Pavillon der Kantonsschule, doch Laura, Viviane und Lena diskutieren eifrig. Ihre Aufgabe ist es, einen Führungsdraht mit magnetischer Spitze so zu programmieren, dass ein Gerinnsel im Hirn, wie es bei einem Schlaganfall entsteht, möglichst effizient entfernt werden kann. Diese robotische Technologie soll helfen, nach einem Schlaganfall Schäden im Gehirn zu minimieren und Leben zu retten; dabei geht es oft um Sekunden.

Die Klasse von Lehrer Marcel Fischer schlüpft damit in die Rolle von Wissenschaftlern, um so einen realistischen Einblick in die aktuelle Forschung zu bekommen. «Die Aufgabe war nicht einfach zu verstehen und die Lösung ist knifflig», sind sich die drei Schülerinnen einig. Sie fügen hinzu, dass es auf jeden Fall eine gute Abwechslung zum Schulalltag sei.

«Das hat richtig Spass gemacht»

Während sie weiter tüfteln, versuchen drei Schüler an einem stark vergrösserten Gehirnmodell im hinteren Teil des Raumes, den Führungsdraht ganz praktisch an den Ort zu bewegen, wo das Blutgerinnsel sitzt. «Hier funktioniert etwas mit den Magneten noch nicht gut», stellt der eine fest, und einmal mehr diskutiert die Gruppe darüber, woran es liegen könnte und wie man den Prozess verbessern könnte.

Autor: Susanna Hofer



Es wird getüftelt, verdrahtet und verlinkt im Naturwissenschafts-Pavillon der Kanti Solothurn.

Bild: Stefan Schneller



Lehrer Marcel Fischer schaut Lena, Viviane und Laura (v.l.) beim Tüfteln zu.

Bild: Susanna Hofer

Unterstützt werden sie dabei von Coaches von «mint & pepper», einem Nachwuchsför-

derungsprojekt des Wyss Zurich (ETH Zürich/Uni Zürich), das Kindern und Jugendlichen Zu-

gang zur internationalen Spitzenforschung verschaffen will. «Das hat mir besonders gut gefallen», so Quirin, denn es habe richtig Spass gemacht. Trotzdem wolle er wahrscheinlich Jura studieren.

«Die Technikwoche soll der Klasse auch bei einer wichtigen Entscheidung helfen: der Studienwahl», sagt Marcel Fischer, der Mathematik und Physik unterrichtet. So gibt es einige, die sich für Medizin interessieren. Fischer ergänzt, dass man es im Schulalltag oft mit Theorie zu tun habe, deshalb schätze er es, wenn man in so einer Spezialwoche einen Einblick in die Praxis bekomme.

Rückschläge gehören zum Prozess dazu

«Ich staune, wie gut sich die Klasse engagiert, trotz der Hitze», sagt Fischer. Begeistert habe die Führung durch den Flughafen Zürich. So konnte sich die Klasse dort zum Beispiel über logistische Abläufe schlau machen, etwa wie die Getränke zur richtigen Zeit an den richtigen Ort gelangen. Ein anderes Thema war die Aerodynamik, beispielsweise die Frage, was nur schon ein kleines Steinchen in einer Düse anrichten kann.

Zudem erzählten Studierende von ihrer Ausbildung. «Denn technische Berufe sind nicht einfach angeboren», sagt Fischer. Und, ganz wichtig, man müsse auch immer wieder Rückschläge in Kauf nehmen, das gehöre zum Prozess dazu, so der Lehrer. Dann klingelt es, und die Schülerinnen und Schüler gehen in die verdiente Pause.

78% der Originalgrösse